

dicht auch in eine Parallelerzählung montiert, in einer modernen Erzählweise gut auf den Punkt gebracht.

Der Sender hat angekündigt, die Autoren wollten auch den weiteren Verlauf des Prozesses beobachten und ihre Protagonistin weiter begleiten. Das wäre eine gute Alternative zu der weitgehend auf Ereignisse getrimmten aktuellen Berichterstattung. Es sollte den anderen Sendern zu denken geben, dass Semiya Simsek nur dem 3sat-Team eine solche Nähe erlaubte. *Fritz Wolf*

Das Lebensglück

„Der Kauf“, Regie und Buch: Paul Plamper (WDR/BR/DLF/Schauspiel Köln, Teil 1, 25.5.13, Teil 2, 26.5.13, jeweils 15.05–15.40 Uhr)

epd Dieses Stück spielt auf einer Brachfläche am Stadtrand, die zu Bauprojekten und Projektionen herausfordert, und zugleich mitten in unserer von Immobilienspekulation geprägten Gesellschaft. Wie weit hängt das Lebensglück ab von Wohnlage und Wohnungsqualität? Das ist hier die Frage. Sie ist existenziell und betrifft jeden mehr oder weniger. Plamper umkreist sie mit einem bewegten und beweglichen Sprecherensemble in einer modellhaften Szenenfolge, zu der Feldforschung, Langzeitbeobachtung und Imagination beitragen.

Wie schon beim Stück „Ruhe 1“, das als begehbare Installation im Kölner Museum Ludwig und in der Radiofassung beeindruckte, realisiert Plamper auch diesmal zwei Präsentationskonzepte: „Der Kauf“ wird parallel zur Radio-Ausstrahlung auch vom Schauspiel Köln auf einer Brache im Stadtteil Kalk vorgestellt: Mit Kopfhörer und Audioplayer ausgestattet, bewegen sich die Besucher auf dem Gelände und erleben dabei das akustische Szenario in der konkreten Topografie, zu der Plamper noch ortsbezogene Hinweise gibt. Auch die Münchner Kammerspiele und die Berliner Volksbühne werden analoge Aufführungen anbieten. Wie auch immer diese aussehen, jedenfalls gewinnt „Der Kauf“ in der reinen Radioversion konzentrierte Intensität.

Eingangs lockt Judith Engel als Maklerin die Klienten, wenn sie mit ihrem Luxusapartment den Himmel auf Erden verspricht. Zugleich weckt sie die Skepsis des Hörers, wenn sie dabei so ungeheuer leicht und locker obenhin plaudert, dass man dahinter Probleme wittert. So bahnt sich eine Enthüllungshandlung mit komplexer Zeitstruktur an, die in Rückblenden mit Lücken die Vorgeschichte zweier beteiligter Paare verfolgt. Zu verschiedenen Zeitpunkten durchleuchtet Plampers Entwurf so eine Wohnanlage aus mehreren Perspektiven.

Wenn der Autor die Brachfläche mit Bauten und Bewohnern belebt, verbindet er Wirklichkeits- und Möglichkeitssinn. Erst einmal geht es der Besitzerin Claire (subtil: Sandra Hüller) „aus persönlichen Gründen“ um den Verkauf der „schönsten Wohnung im Viertel“. Im Vorfeld werben dafür Nachbarn wie die Caféchefin (Margarita Broich) und der lässige Fahrradhändler, „das Urgestein des Viertels“, näherhin bietet die Wohnung „Echtholzparkett“, begrünte Dachterrasse und „Durchblick zum Dom“. Auch wenn manches, „im Exposé ein bisschen anders aussah“, so der Interessent, Hauptsache bleibt, so die Maklerin, „da hat sich jemand einen Traum verwirklicht“. Inzwischen ist der freilich gründlich angekratzt.

Wie sich herausstellt, kann Claire sich das superteure Apartment nicht mehr leisten, weil ihr Freund Dirk (Jan Henrik Stahlberg) „weg ist“. Schlimmer noch, während Claires Misere feiern die Vorbesitzer der Wohnung, Achim (Milan Peschel) und Britta (Cristin König), im Café braun gebrannt und wieder auf Wohnungssuche ihre Rückkehr von einer Weltreise, die sie mit dem Geld finanzierten, das Claire und Dirk ihnen vorher für die Wohnung bezahlten. Dieser freiwillig-unfreiwillige Besitzerwechsel ist der wundeste Punkt im Stück. Seitdem sind die beiden einst befreundeten Paare miteinander und jeweils in sich zerstritten, immer bereit, sich wechselseitig Böses nachzusagen.

Plamper beherrscht die Kunst, alle Kontroversen, Konflikte und Ambivalenzen lebensnah so zu entfalten, dass sie kaum eine eindeutige Lösung oder ein eindeutiges Urteil zulassen. Haben Claire und Dirk intrigant die Bekanntschaft mit den Wohnungsbesitzern angestrebt, um diese später mit der „feindlichen Übernahme“ der Immobilie zu überrumpeln? Oder haben sie sich bei sympathischen Treffen zu viert gutartig mehr und mehr in die Wohnung verliebt und sind in Besitzgier hineingerutscht? Und überhaupt, wer hat wen mehr hereingelegt? Hat Achim mit wahnwitzig überteuerten Preisen für Einbauten und Wohnung gar Dirk und Claire übervorteilt? Oder haben Dirk und Claire die beiden anderen juristisch gemein festgenagelt, indem sie Achims und Brittass Weltreiselust statt als Augenblicksimpuls als Verkaufszusage auffassten?

Personen und Gespräche haben Wiedererkennungseffekt, doch viele Fragen und Widerhaken bleiben als Denkstachel. Plamper besticht und bestürzt uns mit seismographischen Dialogen, bei denen jede Nuance stimmt. Nettigkeit und Durchsetzungskraft, zwei heute besonders favorisierte, konträre Verhaltensweisen, lässt er durchweg kollidieren, bis sie sich bei Höchstpreisen dramatisch ausschließen. So skizziert der Autor Konfliktfelder und dringt zugleich vor in die Köpfe der Beteiligten, die als Weltenbummler und Nesthocker,

Wohl- und Übeltäter vom Optionsstress strapaziert und in sich zerrissen sind. Wo so ein Paradies verloren geht, brauchen die Halbherzigen winzige Oasen: Sie kommen beim Nachbarn „auf 'ne Schorle vorbei“ oder trösten sich im Café mit einem Espresso. *Eva-Maria Lenz*

Männerdämmerung

„ARD radiofeature: *Maskuline Muskelspiele*“, Buch: *Ralf Homann (Bayern 2, 25.5.13, 13.05-14.00 Uhr)*

epd Rollenbilder werden vielerorts infrage gestellt, es gilt, Männlichkeit wie Weiblichkeit neu zu definieren. Doch es gibt auch gegenteilige Tendenzen, den Wunsch, alte Ordnungen wieder zu installieren. Das ARD-Feature „Maskuline Muskelspiele“ sieht sich in der deutschen Männerbewegung um, bei den sogenannten Maskulinisten oder Maskulisten. Und es fragt, ob der Anti-Feminismus eine Bedrohung für die Demokratie sei.

Ausgangspunkt ist Anders Behring Breiviks Anschlag in Oslo im Juli 2011. Der Rechtsextremist erschoss 77 Menschen. „Breiviks Kampfbegriffe und Denkfiguren durchziehen die deutsche Maskulinisten-Szene“, so Autor Ralf Homann. Der Maskulinismus liefere Stoff für eine neue Opferideologie, die behauptet, dass der Mann heute in nahezu allen Lebenslagen benachteiligt werde. Schuld daran sei der omniprésente Feminismus, der Deutschland unterwandere und das Land zur „Femokratie“ mache. Anti-Feminismus und Rechtsextremismus sind dabei unmittelbar miteinander verknüpft, die Infragestellung traditioneller Rollenbilder wird als Bedrohung wahrgenommen.

Der Autor schaut sich da um, wo antifeministische Diskurse bevorzugt stattfinden: im deutschen Cyberspace. Schließlich war auch Breivik Online-Aktivist. Dort findet Homann Pamphlete von Maskulinisten. Und er ergoogelt sich Seiten mit Inhalten, die verfassungsrechtlich mindestens fragwürdig sind, deren juristische Verfolgung sich jedoch problematisch gestaltet, weil die Macher sich im globalen Nirgendwo des Cyberspace verschanzen.

Seit den Anfängen des Web 2.0 wird darüber diskutiert, ob das neue Medium eine neue Form der Demokratie hervorbringt oder bloß neue Möglichkeiten, Diskurse anonym voranzutreiben und auf unterschiedlichen Wegen Personen zu schädigen und zu diskreditieren. Sicher trifft immer beides zu, doch nach dem Hören des Features erscheint der zweite Aspekt besonders brisant.

„Der maskulistische Informationskrieg zielt darauf“, so Homann, „die eigenen Thesen überall einzuspeisen.“ Er benennt Methoden, wie bestimmte Themen und Schlagworte beispielsweise durch eine „Echo-Chamber“ in den allgemeinen Diskurs eingespeist werden: Eine Information werde aus verschiedenen Ecken so lange wiederholt, bis sie als Wahrheit wahrgenommen wird. Dies finde auf journalistischen Websites statt wie auch beispielsweise bei den „Edit-Wars“ auf Wikipedia.

Natürlich sind diese Thesen schwer überprüfbar, doch dass in der Öffentlichkeit gleichzeitig mit Diversifizierungs-Diskursen auch konservative Argumente mit bedrohlichen Titelzeilen wie „Männerdämmerung“ und „Das entehrte Geschlecht“ an Präsenz gewinnen, ist offensichtlich. Bei der Frage, wie viel Gleichberechtigung das Land braucht, geht es schließlich immer auch um Besitzstandwahrung, was sich wohl am deutlichsten in den Debatten um Frauenquoten zeigt.

Homann trifft Autoren, die sich soziologisch oder kulturtheoretisch mit den sich verändernden Geschlechterrollen auseinandersetzen, und auch Maskulinisten, die leider nur knapp zu Wort kommen. Dafür redet Klaus Theweleit, Autor der berühmten „Männerphantasien“, Tacheles: Noch etwa 14 Tage nach dem Attentat von Oslo sei Breiviks Manifest online nachlesbar gewesen, das die Feministinnen als den Feind im Inneren Europas ausmache. Bald aber wurde Breivik öffentlich nur noch als Anti-Islamist rezipiert. „Das kann man nur so deuten“, meint Theweleit, „dass es eine Menge Männer gibt, die nicht mit dem Gewehr in der Hand herumlaufen, sondern nur am Computer sitzen, die in einigen dieser anti-feministischen Punkte bei Breivik ganz ähnlich empfinden. Und um sich nicht in der Nähe von diesem Typ anzusiedeln, unterschlagen sie das einfach und machen einen Anti-Islamisten aus ihm.“

Es kann einem schon mulmig werden beim Hören dieses Features und mehr als einmal stellt sich die Frage: In was für einem Land leben wir eigentlich? Der Autor hat sich denn auch – natürlich per E-Mail – an Bundesfamilienministerin Kristina Schröder gewandt um zu hören, ob sie Maßnahmen zur Eingrenzung des Anti-Feminismus plane. Ihr Büro antwortet mit dem Hinweis, dass sich jeder, der sich diskriminiert fühle, bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes melden könne. In Norwegen dagegen empfehlen Experten nach Breiviks Massenmord einen Zehn-Punkte-Plan, der als erstes vorsieht: „Antifeministische Bedrohung und Belästigung muss verboten werden. Volksverhetzung im Internet muss genauso verfolgt werden wie die Volksverhetzung in der Öffentlichkeit.“ *Esther Boldt*